

# Wittelsbach und Dachau\*

Von Dr. Gerhard Hanke

800 Jahre Wittelsbach und Bayern! Die Belehnung Ottos I. von Wittelsbach mit dem Herzogtum Bayern am 16. September 1180 bedeutete für Dachau keinen Anfang scheyrisch-wittelsbachischer Herrschaft, so daß man von 900 Jahren Scheyern-Wittelsbach und Dachau sprechen könnte. Doch wir wollen hier weder auf die viel erörterte Herkunft der Wittelsbacher noch auf die Quellen ihrer Herrschaft in unserem Raum eingehen, um eine eventuell noch längere Verbindung postulieren zu können. Es mag genügen festzustellen, daß im 11. Jahrhundert erworbene Vogteirechte, speziell über den reichen Grundbesitz der Freisinger Domkirche, des Freisinger Domkapitels und der freisingischen Eigenklöster in unserem Raum sowie von den Aribonen und den Ebersbergern geerbte Grundherrschaftsrechte hier zu einer besonderen Herrschaftskonzentration führten und diese die Herrschaftsrechte der eigentlichen Gaugrafen in der »Grafschaft um Freising«, der Grafen von Ottenburg-Grögling, immer mehr einengten.

Um 1103 übereigneten Graf Otto III. von Scheyern und sein Onkel Bertold von Burgeck ihre Burg Glaneck bei Eisenhofen den Benediktinern, die aufgrund einer Schenkung des Grafen Otto II. von Scheyern und seiner Gattin Haziga zunächst in Bayrischzell und danach in Fischbachau ein Kloster errichtet hatten. Das Kloster auf dem Petersberg war dann 1119 nach Scheyern in die Stammburg der Scheyrer Grafen verlegt worden. Und die Vogtei über den Scheyrer Klosterbesitz wurde zu einem neuen Faktor scheyrisch-wittelsbachischer Herrschaft. Noch mehr vermochte aber die Vogtei über das zweite in dieser Zeit gegründete Kloster die Herrschaft der Grafen von Scheyern-Wittelsbach zu stärken. Gemeint ist das 1120 von Pfalzgraf Otto IV. als Sühne für seine Beteiligung an der Gefangennahme des Papstes Paschalis II. durch Kaiser Heinrich V. gestiftete Augustiner-Chorherrenstift Indersdorf. Indersdorf lag ursprünglich im Machtbereich der Gaugrafen von Ottenburg-Grögling. Da es aber ab 1130 gelang,

zahlreiche edelfreie Geschlechter zu Grundschenkungen an das neue Stift zu bewegen, wofür diese in Indersdorf Erbbegräbnisse erhielten, wurden die Vogteirechte der Wittelsbacher über diesen neuen Besitz wiederum zu einer Quelle der Herrschaftsausweitung.

Die Grafen von Ottenburg-Grögling zogen sich deshalb in das Altmühltal zurück, wo sie die Vogtei über das Hochstift Eichstätt inne hatten, und verkauften ab 1130 ihre Restbesitzungen in der Grafschaft um Freising. Die Grafen von Scheyern traten in ihre Rechte ein.

In der Burg Scheyern hatten die verschiedenen Sippenmitglieder des Grafengeschlechtes nach Aufgabe der Burg Glaneck gemeinsam gelebt. Nach der Übergabe eines Teiles der Burg Scheyern an die Benediktiner teilten sie ihre Herrschaftsrechte. Otto IV. zog nach Wittelsbach. Seine Vettern Otto III., Bernhard II. und Eckhart II. blieben weiterhin als Grafen von Scheyern auf ihrer Burg. Ab dieser Zeit aber nennt sich Arnulf I., ein Bruder des Grafen Otto II. von Scheyern, mit seinen Söhnen Konrad und Otto nach Dachau, was darauf deutet, daß nach 1100 in Dachau erstmals eine Burg errichtet wurde. Diese lag noch nicht auf dem Dachauer Hügel. Weil der Uddinger Sedelhof der alte Dachauer Herrenhof war, lag es nahe, die Grafenburg auf dem Giglberg zu errichten. Die an diesem Berg haftende Sage hält die Erinnerung hieran fest, aber auch an den Untergang der Burg. Sie wurde 1143 zerstört. Auf der Burg am Giglberg dürfte um 1126 Beatrix, die Witwe des Grafen Arnulf I., die Ermordung ihres Sohnes Arnulf II. erfahren haben. Hier verbrachte Otto, der Stammvater der Grafen von Valley, seine Jugend. Hier lebte Graf Konrad I. von Dachau, der vor 1140 als Mönch in Scheyern starb. Hier lebte aber auch der Sohn Konrads I., Graf Konrad II., der bedeutendste der Dachauer Grafen, der 1153 den Titel eines Herzogs von Meranien erhielt. Seine Anwesenheit in Dachau dürfte jeweils nur kurz gewesen sein. Er zog ins Heilige Land und verbrachte die meiste Zeit im Dienst des Kaisers. Wenn die Giglberg-Sage vom bösen Grafen Arnulf spricht, so könnte es sich um Arnulf III. handeln, den Bruder Konrads II., der die Verwaltung in Konrads Abwesenheit besorgte und nach Konrads Tod auch Vormund über dessen minderjährigen Sohn Konrad III. war. Dieser Konrad III. starb dann 1182 ohne Erben und seine Mutter Udilhilt verkaufte die Grafschaft Dachau 1183 an Herzog Otto I. von Wittelsbach.

Wir sehen, Dachau hatte bereits eine reiche Geschichte hinter sich gebracht, als es an Herzog Otto I. fiel.

Es wird berichtet, Herzog Otto habe die Dachauer Burg wieder errichten lassen. Als Burgstelle wählte er nun die höchste Stelle an der Nordostflanke des Dachauer Hügels, die Anhöhe, die heute das Götschlanwesen in der Wieningerstraße einnimmt.

Dachau war mit dem Bau einer Burg auf dem Giglberg erstmals Zentralort geworden. Während aber die Grafen von Dachau ihren Besitz durch Ministerialen verwalten ließen, die in mehr als 30 Orten im Umkreis

der Burg Dachau saßen, und während weiterhin auf den alten Grafschaftsschranken Recht gesprochen wurde, versuchten die Herzöge von Wittelsbach nun, die im Dienst des Kaisers in Italien gesammelten Verwaltungserfahrungen in ihrem Herzogtum einzusetzen, um damit im Kampf um die Landesherrschaft vor allem den zunächst mächtigeren Andechsern den Rang abzulaufen. Sie errichteten in den in ihrer Hand befindlichen Zentralorten Ämter, von denen aus die Herrschaftsrechte im Umkreis gewahrt wurden, und schufen an den Amtsorten Landgerichte mit eingesetzten Richtern, welche die Rechtsfälle der bisherigen Grafschaftsschranken schrittweise an diese Landgerichte zu ziehen hatten. So wird in Dachau schon um 1185 ein Richter Heinrich genannt. Damit war es in der Folgezeit nicht mehr nötig, sich auf Ministeriale zu stützen, zumal diese längerfristig nach Selbständigkeit strebten und Sonderrechte beanspruchten. Es war vielmehr möglich, die Herrschaftsrechte durch herzoglich-landesherrliche Beamte zu wahren und das ursprünglich nicht geschlossene Gebiet zu arrondieren.

Zunächst bildeten die eingestreuten Besitzungen anderer Grafengeschlechter, wie der Andechser, exempte Gebiete. Erst mit dem Aussterben der Grafen von Andechs im Jahre 1248 konnte das Landgericht Dachau im Südwesten an die späteren Grenzen vorangetrieben und das Schergenamt Esting gebildet werden. Auch das Schergenamt Feldmoching scheint erst geschaffen worden zu sein, als die Versuche der Freisinger Bischöfe um Ausbildung einer bis München heranreichenden Landesherrschaft in der Mitte des 13. Jahrhunderts vereitelt worden waren. Eine Herrschaftsintensivierung bedeutete die Bildung des Landgerichts Kranzberg um 1230, dem frühere Teile des Landgerichts Dachau zugeordnet wurden. Daß das Landgericht Dachau München im Norden und Westen eng umklammern konnte und ihm noch die Orte Schwabing, Unter- und Mittersending zugehörten – und damit die Bavariahöhe und der Komplex des Münchner Stadtarchivs in der Winzererstraße –, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß das Amt Dachau hier zu einer Zeit ausgebaut wurde, als München noch nicht wittelsbachisch war.

Es ist verständlich, daß an diesem so bedeutenden Dachauer Verwaltungs- und Gerichtsort in der Mitte des 13. Jahrhunderts ein Markt entstand, der schrittweise Rechte zugewann, bis hin zum mit Münchner Recht ausgestatteten gefreiten Markt.

Die Erhebung des Ortes zum Markt wird zwischen 1240 und 1270 unter Herzog Otto II. (1231–1253) oder Herzog Ludwig II. (1253–1294) erfolgt sein. Das zweite Herzogsurbar von ca. 1270 zeigt, daß die Dachauer Bürgergemeinde durch die Markterhebung eine bescheidene Selbstverwaltung erhalten hatte. Vermutlich seit der Marktrechtverleihung wurden die Dachauer Bürger durch einen aus mindestens vier Mitgliedern bestehenden Rat repräsentiert, dem der Landrichter vorstand. 1403 ist erstmals von sechs Geschworenen die Rede.

Die gemeindliche Selbstverwaltung dürfte sich zunächst auf die Marktverwaltung und auf das Einheben

von Steuern und Abgaben beschränkt haben. Von den eingehobenen Geldern wird der Marktsiedlung nur ein geringer Teil verblieben sein, denn die Marktgründung am Sitz eines herzoglichen Amtes diente ja in erster Linie dazu, dem Herzog neuen Geldquellen zu erschließen. Die Bürger blieben zunächst auch noch in grundherrlicher Abhängigkeit vom Marktherrn. Die dem Herzog geschuldeten Ackerzinsen verschwanden erst Anfang des 15. Jahrhunderts. Das Marktrecht brachte den Bürgern vorerst nicht viele Vorteile, denn was sie durch ihr bürgerliches Vorrecht zusätzlich verdienten, nahm ihnen der Herzog durch Steuern wieder ab.

Es ist verständlich, daß die Dachauer Bürger in einer Zeit, in der der Landesherr in besonderem Maße auf die Hilfe seiner Städte und Märkte angewiesen war, versuchten, ihre Rechtsposition zu verbessern. Sie konnten dabei einen sichtbaren Dank für ihre Leistungen einfordern und auf Brandschätzungen während der wittelsbachischen Erbfolgekriege hinweisen. Bereits vor 1362 ist es dem Markt Dachau gelungen, das Siegelrecht mit der freiwilligen Gerichtsbarkeit zu erlangen und als gefreiter Markt Mitglied der Landschaft zu werden. Neben dem Recht der Teilnahme an den Landtagen konnte Dachau jetzt nur mehr zu einem festgelegten Pauschalbetrag zur Landsteuer herangezogen werden. Es war ein großer weiterer Erfolg, daß die Herzöge Stephan III. und Johann II. Dachau 1391 neben dem bisherigen Wochenmarkt drei Jahrmärkte mit herzoglichem Schutz verliehen. Der zugesicherte Schutz erforderte eine Umfriedung des Marktes. Diese wäre im sog. Alten Markt zwischen Steinmühle und heutiger Martin-Huber-Treppe unbefriedigend geblieben. Deshalb verlegte man den Marktflecken auf den Berg, wo bereits die Pfarrkirche und eine Tafelwirtschaft, der Unterbräu, standen, umfriedete die neue Marktsiedlung und errichtete drei Markttore.

Das Steuerprivileg von 1395 dürfte es Dachau und seinen Bürgern erleichtert haben, den Markt Dachau nach den Verwüstungen der Jahre 1398 und 1403 in dem uns bekannten Grundriß zu vollenden. Beim Wiederaufbau wurde auch die herzogliche Burg nicht mehr an der alten Stelle, sondern am Hang des heutigen Schloßberges, mit einem Turm beim heutigen Amtsgericht, errichtet. Nach den Verheerungen des neuerlichen Erbfolgekrieges im Jahre 1422 glich die neue Burg bereits wieder einer Ruine. Der Bau wurde erst 1436 wieder vorangetrieben, nachdem die Bürger Ziegeln aus ihrer Ziegelei bereitstellten.

Obwohl gefreiter Markt, wurden die Dachauer Bürger zunächst weiter nach Landrecht geurteilt und als Marktoberhaupt stand ein herzoglicher Beamter dem Rate vor. 1412 verliehen nun die Herzöge Ernst und Wilhelm dem Markt in Anbetracht der Zerstörungen des vorangegangenen Erbfolgekrieges das Münchner Recht. Erst jetzt erhielt Dachau das Satzungsrecht und einen aus der Bürgerschaft gewählten Bürgermeister. Mit der 1412 erworbenen vollständigen bürgerlichen Selbstverwaltung wurde ein Rathaus nötig, das der Zeit entsprechend neben der Kirche und neben Wein- und Bierwirtschaften seinen günstigsten Platz hatte.

So stand das Rathaus von Anfang an der Stelle des heutigen Rathauses.

Dachau hatte nun zivilrechtlich seine volle eigene Verwaltung und damit lag auch die freiwillige Gerichtsbarkeit in den Händen des Rates. Der Landrichter behielt aber die volle Strafergerichtsbarkeit im Markt in seinen Händen bis Herzog Albrecht V. es Dachau durch das Privileg von 1562 ermöglichte, an der Gerichtsbarkeit über seine Bürger in minderen Fällen mitzuwirken.

Die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts und der Beginn des 17. Jahrhunderts brachten insgesamt ein fruchtbares Zusammenwirken von landesherrlicher Verwaltung und Marktselfverwaltung bis hin zum segensreichen Wirken des Dachauer Pflegers Dr. Wilhelm Jocher mit seinen reichen Stiftungen für die Dachauer Bürger. Befruchtend und arbeitsbeschaffend wirkte auch der Bau des vierflügeligen Renaissanceschlusses, das im Auftrag von Herzog Albrecht V. und unter der Oberaufsicht des damaligen Pflegers von Dachau, des bekannten Geschichtsschreibers Dr. Wiguläus Hundt von Sulzemoos, 1558–1572 errichtet wurde, dessen Entwürfe vom herzoglichen Baumeister Heinrich Schöttl stammen, der auch den Bau bis 1570 leitete, als der Hofbaumeister Wilhelm Egckl an seine Stelle trat. Nicht unerwähnt sei auch, daß im Auftrag Albrechts V. Hanns Wißreiter ab 1566 die einmalig prächtige Kassetendecke schuf, die nun den oberen Saal unseres Schlosses wieder ziert.

Doch dann kamen 1632 mit dem ersten Schwedeneinfall in Bayern die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges auch nach Dachau. Im Gefolge von Totschlag, Plünderungen und sinnlosen Zerstörungen kamen Hungersnot und Seuchen, die die Menschen hinwegrafften. 1634 und 1648 waren erneut die Drangsale des Feindes zu ertragen und in der Zwischenzeit verhielten sich die eigenen Truppen vielfach nicht besser als die feindlichen. 1634 und 1648 suchten sich die Überlebenden aus dem weiten Umkreis von München in die Landeshauptstadt zu retten. Die qualvolle Enge dieser überfüllten Stadt förderte todbringende Krankheiten. Das Gesamtergebnis war eine auf etwa ein Drittel zusammengeschrumpfte Bevölkerung des Dachauer Landes im Jahre 1649 gegenüber 1631. Es dauerte fast 100 Jahre bis der Bevölkerungsstand der Zeit vor dem großen Krieg wieder erreicht war und dies, obwohl Kurfürst Ferdinand Maria das Land durch eine kluge Politik wieder zu einem bescheidenen Wohlstand geführt hatte.

Mit Kurfürst Max Emanuel trat wieder eine Wende ein. Hätte der Türkenbesieger vor Wien neben der Abwendung der Türkengefahr nur prachtvolle Bauten, wie das Schloß Schleißheim, errichten lassen, so wären seine Taten nicht nur zu rühmen, sondern sie hätten Bayern auch einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung und damit Wohlstand gebracht. So aber standen seine unrealistischen Machtpläne den Lebensnotwendigkeiten der Landesbewohner entgegen. Nicht nur, daß die Untertanen bis an die Grenzen ihrer Belastbarkeit besteuert wurden und ein Großteil der

Steuergelder ins Ausland floß, nahm er dem Land durch auferlegte Zwangsanleihen den nötigen Finanzspielraum. Übermäßige Verschuldungen der Landesbewohner und der Kapitalfonds waren, wie ich am Beispiel von Dachau zeigen konnte, die Folge. Diese Verschuldungen brachten in der Folgezeit fast alle Versuche zur Errichtung von Manufakturen – auch die in Dachau – zum Scheitern und führten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine weitgehende Stagnation von Bevölkerung und Wirtschaft des Landes herbei, zumal Karl Albrecht die Fehler seines Vaters wiederholt hatte.

Auch die Einbeziehung des Dachauer Schlosses in die kurfürstlichen Hoffeste brachte dem Markt Dachau nur beschränkten Nutzen. Und die Konsolidierungsphase unter Kurfürst Max III. Joseph war zu kurz. In mehrfacher Hinsicht positiv wirkte der ungeliebte Kurfürst Karl Theodor. Dachau verdankt ihm neben Landeskulturmaßnahmen den Ausbau der Karlsbergstraße.

Mitten in den Napoleonischen Kriegen mit seinen neuen Belastungen wurden dann den Bürgern von Dachau, wie denen aller anderen bayerischen Städte und Märkte, mit einem Federstrich ihre gesamten Selbstverwaltungsrechte im Interesse eines zentral gelenkten Verwaltungsstaates genommen. Die im Überschwing der Aufklärung radikal durchgeführte Säkularisation verursachte zugleich eine kulturelle Verarmung der Provinz. Auch das Dachauer Schloß trafen Rationalisierungsmaßnahmen. 1806 wurden der nördliche und der östliche Flügel abgerissen, 1809 folgte der südliche. Nur der von Joseph Effner umgestaltete Tanzsaaltrakt überlebte und bildet als Torso das heutige Dachauer Schloß. Eine den

schmerzlichen Sachverhalt mildernde Legende meint, mit den Ziegeln der abgerissenen Schloßflügel seien die Siedlerhäuser der 1802 errichteten Mooskolonien Augustenfeld, Karlsfeld und Ludwigsfeld erbaut worden. Doch konnte inzwischen nachgewiesen werden, daß diese Siedlungshäuser längst standen, als mit dem Abbruch des Dachauer Schlosses begonnen wurde! Ja es konnte auch genau nachgewiesen werden, woher die Ziegel für die Siedlerhäuser stammten: nicht vom Dachauer Schloß! Dem Zuge der Zeit folgend wird man mit den Ziegeln wohl in München Kasernen gebaut haben!

Erst durch die bayerische Verfassung und das bayerische Gemeindegesezt sowie die Liberalisierungen ab 1848 wurden die Anfänge für ein modernes Bayern gesetzt. Ab der Mitte des vergangenen Jahrhunderts nahm dann auch die Bevölkerung Dachaus und seine Wirtschaft einen raschen Aufschwung.

Dachau verdankt den Wittelsbachern seine Existenz. Mit dem Hause Wittelsbach teilte es gute wie schlechte Zeiten. In Perioden der Blüte des Herrscherhauses, wie im 16. Jahrhundert, blühte auch Dachau auf. Perioden der landesherrlichen Niederlagen hatte auch Dachau unmittelbar zu tragen. Lediglich Montgelas' Revolution von oben – so notwendig sie war –, verhinderte es eine Generation lang, daß die Erhebung Bayerns zum Königtum auch Dachau unmittelbar zugute kam.

\* Vortrag anlässlich der Eröffnung der Wanderausstellung »Wittelsbach und Bayern« in Dachau am 6. Juli 1980.

Anschrift des Verfassers:  
Dr. Gerhard Hanke, Postfach 1330, 8060 Dachau.